

Schriftleitung:
Rathausgasse Nr. 5.
Telephon Nr. 21, Interurban.

Sprechstunde: Täglich (mit
Ausnahme der Sonn- u. Feiertage)
von 11—12 Uhr vorm.
Handschreiben werden nicht
zurückgegeben, namenlose Ein-
sendungen nicht berücksichtigt.

Ankündigungen
nimmt die Verwaltung gegen
Berechnung der billigt fest-
gestellten Gebühren entgegen.
Bei Wiederholungen Preis-
nachlaß.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint
jeden Mittwoch und Samstag
abends.

Postsparkassen-Konto 80.690.

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
Rathausgasse Nr. 5.
Telephon Nr. 21, Interurban.

Bezugsbedingungen
Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . K 3-20
Halbjährig . . . K 6-40
Jahres . . . K 12-80
Für C 1111 mit Zustellung
ins Haus:
Monatlich . . . K 1-10
Vierteljährig . . . K 3-
Halbjährig . . . K 6-
Jahres . . . K 12-
Fürs Ausland erhöhen sich die
Bezugsgebühren um die höheren
Verendungs-Gebühren.

Eingeleitete Abonnements
gelten bis zur Abbestellung

Nr. 39

Gilli, Mittwoch, den 17. Mai 1911.

36. Jahrgang.

Die deutsche Wählerschaft Gillis gegen die schönere- rerianische Trukandi- datur.

Die Aufstellung eines schönere-
rerianischen Truk-
kandidaten in unserem so bedrohten Wahlbezirk hat
in der deutschen Bevölkerung Gillis eine große Er-
bitterung hervorgerufen, weil ja unsere Mitbürger
gewohnt sind, den ernsten völkischen Daseinskampf
mit eisernem Pflichtbewußtsein und mit Würde zu
führen und daher Partei-Eifersüchteleien und Zän-
kereien seit jeher verurteilt haben. Um dieser Stim-
mung der Deutschen Gillis Ausdruck zu geben und
eine Ansprache über den schönere-
rerianischen Anschlag
durchzuführen, berief der Deutsche Wahlausschuß
für Montag abends eine Vertrauensmännerversamm-
lung der deutschen Wählerschaft Gillis ein. Die Ver-
sammlung, welche im Gemeinderatssaale stattfand,
war von mehr als 60 Vertrauensmännern der Bür-
gerschaft, der Kaufmannschaft, des Gewerbestandes,
der Lehrerschaft und Beamtenschaft sowie der Ar-
beiterschaft besucht. Man sah Vertreter aller Bevöl-
kerungskreise. Der Obmann des Wahlausschusses
Herr Dr. Gregor Jesenko erörterte den Anlaß der
Versammlung, worauf die Vertreter der einzelnen
Berufsstände das Wort ergriffen und übereinstim-
mend erklärten, daß alle geschlossen für Richard
Marchl eintreten und die Aufstellung des schönere-
rerianischen Gegenkandidaten Schieser verurteilen.
Namens des Gewerbestandes sprach Herr Kammer-
rat Karl Mörtl, für die Lehrerschaft der Obmann
des Südböhmischen deutschen Lehrervereines Herr
Lehrer Ferdinand Porsche sowie Herr Bürgerschul-

direktor Otmar Praszka, namens der Beamtenschaft
Herr Steuerverwalter Wilhelm Klementschitsch und
Herr Ingenieur Hans Weingerl und Stadtamtsvor-
stand Herr Dr. Otto Ambroschitsch. Ueber An-
trag des Herrn Bürgerschuldirektors Otmar Praszka
wurde hierauf nachstehende Entschließung einstimmig
unter lebhaftem Beifalle angenommen:

„Die im Gemeinderatssaale zu Gilli versam-
melten Vertrauensmänner der deutschen Wählerschaft
der Stadt Gilli, welche alle Schichten und Kreise
der Bevölkerung vertreten, erklären hiemit, daß sie
die Aufstellung eines deutschen Gegenkandidaten ge-
gen den bewährten bisherigen Abgeordneten Richard
Marchl, der den Ehrenschild des deutschen Volkes
rein gehalten, mit unermüdlischem, beispiellosem Eifer
und mit größtem Opferrate die Pflichten eines ech-
ten deutschen Abgeordneten erfüllte und die Inter-
essen des gesamten Wahlbezirktes und jedes einzel-
nen Wahlortes in der erfolgreichsten Weise vertreten
hat, als einen übermühtigen und durch nichts be-
gründeten Anschlag gegen die bisherige mustergiltige
Einigkeit der Wählerschaft, durch welche ein über-
aus bedrohtes Mandat dem deutschen Volke gewon-
nen wurde.

Wir müssen die Aufstellung eines schönere-
rerianischen Trukandidaten in unserem Wahlkreise, dessen
Wählerschaft einen schweren Kampf um die völkische
Existenz durchzukämpfen hat, als undeutsch auf das
Schärfste verurteilen und verpflichten uns, alles auf-
zubieten, um zu verhindern, daß dem schönere-
rerianischen Wahlwerber Rudolf Schieser in Gilli auch nur
eine einzige Stimme zufalle.

Die deutsche Wählerschaft Gillis hofft, daß auch
alle anderen im völkischen Kampfe bewährten deut-
schen Wahlorte des Bezirktes dem Beispiele Gillis
folgen werden.“

(Nachdruck verboten)

Michalowna.

Skizze aus dem russischen Volksleben.

Von Julius Berger.

Ein armes Weib, noch nicht dreißig Jahre alt,
aber von Kummer gequält und von der Sorge,
zwei Gästen, die sie täglich heimsuchten seit fast
acht Jahren, brückte wieder einmal seine fiebernde
Stirn an die kalte Fensterscheibe, schaute hinaus auf
die Straße, auf der jetzt am Abend noch so viele
glückliche Menschen vorüberzogen, und weinte bitter-
lich beim düsteren Scheine der Dellampe . . .

Das arme Ding hatte in seinen jüngeren Jah-
ren von glücklicheren Tagen geträumt, obwohl auch
in dem Hause ihrer Eltern, einem Fabrikarbeiter-
paar mit sieben lebenden Kindern, von irgend wel-
cher Wohlhabenheit nie etwas zu spüren gewesen
war. Doch Mann und Weib schafften redlich, und
es gelang ihnen bewunderungswürdig, die Not von
ihrer trauten Schwelle fernzuhalten. Und als der
Vater infolge eines Unglücksfalles in der Fabrik
starb, hinterließ er den trauernden Seinen sogar noch
einige hundert Rubel erspartes Geld.

Leider wurde es halb alle. Krankheit zog in
der Familie ein, die zuerst die Mutter, und dann
nach und nach drei Kinder hinwegraffte. Schließlich
stand Michalowna als Älteste mit noch drei jün-
geren Geschwistern, sämtlich Knaben, allein da in der
Welt.

Sie zählte damals 19 Jahre.

In Rußland ist es mit der Armenpflege gar
schlecht bestellt. Eine reiche Dame, welcher Mi-
chalowna ab und zu Aufwartedienste gegen Ent-
gelt erwiesen hatte, brachte die jüngeren Kinder
auswärts bei ihr guten Bekannten unter, Michal-
owna fand in einer Fabrik Arbeit und kärgliches
Brot.

Seit jener Zeit bis zum heutigen Tage hatte
sie von ihren übrigen Geschwistern nichts mehr ge-
hört. Die reiche Dame war inzwischen auch zu ihren
Schwestern in der Ewigkeit versammelt worden, und
so hatte Michalowna jede Verbindung mit ihren Bräu-
dern verloren.

Michalowna war ein hübsches kräftiges Mädchen
gewesen, dem es an Nachstellungen aller Art diefer-
halb nicht fehlte. Doch sie blieb stark.

Nur ein Buchhalter in der Fabrik hatte ihr's
angetan.

Seinem sanften Blick begegnete ihr Auge so
gern, seinen süßen Worten hörte sie mit Vergnü-
gen zu, und siehe da, dem damals kaum zwanzig
Jahre zählenden Manne der besseren Gesellschaft
war Michalownas Zuneigung nicht fremd geblieben.

„Wilst Du am Abend mit mir einen kleinen
Spaziergang in die Felder machen, Michalowna?“
so fragte er das tief errötende Mädchen gelegentlich
seines Aufenthalts in dem Fabrikraume, in dem sie
arbeitete.

„O ja, gerne, mein Herr,“ hatte sie ihm zuge-
flüstert.

Zur Reichsratswahlbewegung.

Marchl in Rann.

Am Abend des 13. Mai versammelten sich fast
sämtliche deutschen Wähler Ranns im Festsaale des
Deutschen Hauses, um den Bericht Marchls über
seine bisherige Abgeordnetentätigkeit entgegenzunehmen.
Zum Vorsitzenden der Versammlung wurde Bürger-
meister Faleschini, zum Schriftführer Lehrer Kent-
meister gewählt. Landesgerichtsrat Marchl, mit leb-
haften Heilrufen begrüßt, betonte im Beginne seiner
Rede, daß man seiner bisherigen Tätigkeit auf völk-
tischem Gebiete keinen ernstlichen Vorwurf machen könne.
Man versuche jetzt von gewisser Seite aus ganz
merkwürdigen Gründen in die Einigkeit des 11. Wahl-
kreises eine Bresche zu schlagen, und man wolle für
gewisse Vorkommnisse im Nachbarwahlkreise den
11. Wahlkreis büßen lassen. Die Art und Weise
dieses Wahlkampfes bezeichnet Redner unter lebhafter
Zustimmung der Versammlung als eine undeutsche,
und dies umsomehr, als dadurch der Wahlkreis in
die Gefahr gerät, seine bisherige deutsche Vertretung
an die völkischen Gegner zu verlieren. Der Wahl-
kreis kann den Deutschen nur dann erhalten bleiben,
wenn sie vollkommen einig vorgehen. In seinen
weiteren Ausführungen, die oft von Beifall unter-
brochen wurden, hielt sich Marchl an die aus den
bisherigen Versammlungsberichten des „Grazer Tag-
blattes“ bereits bekannten Tatsachen. Am Schlusse
seiner zweistündigen Rede brach die Versammlung in
langanhaltende, brausende Heilrufe aus.

Der Vorsitzende verwies auf die Verdienste, die
sich Landesgerichtsrat Marchl um die Stadt Rann,
um den ganzen Wahlkreis und über diesen hinaus
erworben hat, und brachte ihm den Dank der Ver-
sammlung zum Ausdruck. Mehrere Anfragen wurden
vom Wahlwerber in zufriedenstellender Weise beant-
wortet. Hierauf forderte Tischlermeister Josef Klaut-
schar die Gewerbetreibenden in begeisternden Worten

Mit dankbarem Lächeln steckte er dem sprachlo-
sen Mädchen einen Rubel zu. Doch das hatten die
übrigen Arbeiterinnen gemerkt, so geheimnisvoll die
Sache auch gemacht worden war. Schon an diesem
Tage fehlte es selbstredend an Hänseleien und Sti-
cheleien nicht.

Michalowna jagte nichts, und was hätte sie
auch sagen sollen?

In ihrem unschuldigen Herzen jubelte es auf
vor Glück und Seligkeit . . ., das war die erste,
heilige Liebe, die leise gegangen kam:

Nicht nur an diesem ersten Abend, nein, von
nun ab an jedem folgendem Abend war Michalowna
mit dem jungen Herrn zusammen, der anscheinend
ebenso glücklich im Besitze des Mädchens war, wie
Michalowna im Besitze ihres Geliebten. O, es ward
eine herrliche Zeit für das sonst so bedauernswerte
Geschöpf, das so verlassen in der großen Welt
dastand. Die Arbeit in der Fabrik ging ihr noch
einmal so gut von statten, eine Belobung nach der
andern wurde ihr seitens der Fabrikanten zuteil, sie
erhielt regelmäßig und außerordentliche Lohnzulagen
und avancierte schließlich zur Abteilungsaufseherin,
und dies alles trotz der verhöhrenden und belästigen-
den Worte ihrer Kolleginnen.

Doch das Glück sollte nicht allzulange währen.
Der Buchhalter, der ihr vorgeredet hatte, daß er
reiche Eltern und dereinst ein Vermögen zu erwar-
ten habe, der ihr geschworen, daß er sie nur allein
liebe und zu seiner Gattin machen werde, sobald er
eine bessere dotierte Stellung gefunden habe, dieser

auf, am 13. Juni geschlossen für Marchl zu stimmen, was unter lebhaften Beifallrufen angenommen wurde.

Auf Antrag des Herrn Karl Schütz wurde nachstehende Entschließung einstimmig angenommen: „Die heute im Deutschen Heim versammelten Reichsratswähler der Stadt Mann danken ihrem bisherigen Reichsratsabgeordneten Herrn Landesgerichtsrat Richard Marchl auf das herzlichste für seine bisherige aufopferungsvolle nationale und wirtschaftliche Tätigkeit und versichern ihn bei diesem Anlasse ihres vollsten Vertrauens. Zugleich begrüßen sie es freudig, daß sich Herr Landesgerichtsrat Marchl neuerdings bereit erklärt, eine Wiederwahl anzunehmen. Sie lehnen jede andere Wahlwerbung von vornherein ab, da es aufs schärfste zu verurteilen ist, einen national bedrohten Wahlkreis durch die völlig überflüssige Heranziehung eines weiteren deutschen Wahlwerbers zu gefährden.“

Landesgerichtsrat Marchl dankte für diese Vertrauenskundgebung, versprach, wie bisher seine ganze Kraft für das Wohl des Wahlkreises und des deutschen Volkes einzusetzen und forderte nochmals in zündenden Worten zur notwendigen Einigkeit auf. Nach Absingung eines völkischen Liedes durch die „Sängerrunde“ des Mann'schen Turnvereines schloß der Vorsitzende um Mitternacht die Versammlung.

Marchl in Lichtenwald.

Freitag den 12. d. M. hielt Herr Landesgerichtsrat Richard Marchl in Lichtenwald eine Wählerversammlung ab, die sehr gut besucht war. Oberlehrer Tomitsch eröffnete die Versammlung mit einer herzlichen Begrüßung des verdienstvollen Gewesenen und, wie zu erwarten, auch zukünftigen Abgeordneten, worauf Herr Anton Smreker zum Vorsitzenden und Oberlehrer Tomitsch zum Schriftführer gewählt wurden. Hierauf erstattete Herr Marchl in eineinhalbstündiger Rede seinen Tätigkeitsbericht, der mit rauschendem Beifall aufgenommen wurde. Schließlich beantragte Herr Tomitsch nachstehende Entschließung, die unter begeisterten Heilrufen einstimmig angenommen wurde: „Die heute versammelten deutschen Reichsratswähler von Lichtenwald sprechen Herrn Landesgerichtsrat Richard Marchl für seine aufopfernde, von reichen Erfolgen gekrönte Tätigkeit im Abgeordnetenhaus den herzlichsten Dank aus. Sie danken ihm für sein freundliches Erscheinen, für seinen trefflichen Tätigkeitsbericht, versichern ihn des unbegrenzten Vertrauens, begrüßen mit Freude seine Wiederaufstellung als Wahlwerber für den 11. Reichsratswahlbezirk und versprechen in der frohen Erwartung, binnen Monatsfrist die Siegesfeier begehen zu können, geschlossen ihre Stimme auf Herrn Marchl zu vereinigen.“

Marchl in Friedau.

Am 10. d. M. fand, wie schon kurz gemeldet wurde, im Gasthofs Bauer eine außerordentlich zahlreich besuchte Wählerversammlung statt. Bürgermeister Raughammer begrüßte als Einberufer die Er-

schienenen, insbesondere den Wahlwerber Herrn Landesgerichtsrat Marchl, und sprach die Erwartung aus, daß trotz der jüngsten Quertreibereien, die er auf das schärfste verurteile, die bewährte Einigkeit unter den Deutschen Friedaus und des ganzen Wahlkreises keine Störung erleiden werde.

Marchl dankte für die Begrüßung und betonte, daß er kein Mandatkleber sei, sondern dem Rufe seiner einstigen Wähler Folge leiste. Er erörterte dann ausführlich die mit der parlamentarischen Arbeit zusammenhängenden politischen und wirtschaftlichen Fragen in dem aus früheren Versammlungsberichten bekannten Sinne. Bei Besprechung der volksfeindlichen „Tätigkeit“ der slowenischen Führer erzählte Redner u. a., daß ihn slowenische Bauern in der Umgebung von Sauerbrunn, also aus dem Wahlkreis des Dr. Korosec, nach einem verheerenden Hagelschlage baten, er möge ihnen eine staatliche Unterstützung erwirken, was ihm auch gelang. Marchl entwarf schließlich ein Bild seiner eigenen Tätigkeit, wobei er u. a. erwähnte, daß er für die Rechte der Staatsbeamten, für das Dienergesetz, für die Kanzleioffizianten, für die Lehrerschaft, für die Förderung des kaufmännischen und des gewerblichen Schulwesens, für das Öffentlichkeitsrecht der deutschen Schulen von Graßnigg, Wöllan und Görz, für die Errichtung des deutschen Bezirksschulinspektors in Krain eingetreten sei. Er habe auch gegen die Regierung Stellung genommen, so wegen der geplanten Unterordnung der untersteirischen Gewerbevereinigungen unter das Gewerbeinspektorat in Laibach, ferner wegen des Kredites für Hochschüler, die sich für das Lehramt an zu errichtenden Hochschulen mit welscher, kroatischer, beziehungsweise slowenischer und mit ruthenischer Vortragssprache vorbereiten. Er habe sich mit aller Kraft für die Förderung der nationalen Belange seiner Wähler eingesetzt. Dafür werde ihm nun von schönerer Seite nationale Entartung und Volksbetrug vorgeworfen, ein Vorwurf, der auf seine Urheber schon deshalb zurückfalle, weil sie in diesem national bedrohten Wahlkreis einen Gegenkandidaten aufstellten, obgleich sie wußten, daß sie damit dem deutschen Volkstum ungeheuren Schaden zufügen.

Die Ausführungen des Herrn Landesgerichtsrat Marchl wurden durch stürmischen Beifall ausgezeichnet. Er beantwortete dann mehrere Anfragen in zufriedenstellender Weise.

Malers- und Glasermeister Wesselsch beantragte folgende Entschließung, die einstimmig angenommen wurde: „Die Gewerbetreibenden Friedaus begrüßen die neuerliche Wahlwerbung des Herrn Landesgerichtsrates Richard Marchl aufs freudigste und bitten ihn, im Falle seiner Wahl für ihre Belange im Sinne des Salzburger Programmes einzutreten. Besonders wird auf den Punkt 10 dieses Programmes, betreffend die obligatorische Alters-, Invaliditäts-, Kranken- und Unfallversicherung für den Gewerbebestand, verwiesen.“

Der Wahlwerber versprach, sich im Sinne des Salzburger Programmes zu betätigen.

Buchhalter war eines schönen Tages verschwunden. Eine Durchsicht der von ihm geführten Bücher und Kasse ergab, daß er sich ganz bedeutender Unterschlagungen schuldig gemacht hatte. Doch, er war war fort und man fand ihn trotz eifrigsten Suchens nicht mehr.

Michalowna glaubte, den Schlag nicht ertragen zu können. An jedem Abend lief sie wie eine Wahnsinnige auf das Feld, in den Wald, an den Fluß, an alle Stellen, an denen sie dereinst mit ihm in stillem Glück lustwandelte, vergebens; keine Träne, kein Laut der Verzweiflung brachte ihr ihren Geliebten wieder.

Die Redereien in der Fabrik unter den Mädchen wurden ihr immer unerträglicher, ihr Herz blutete, das Leben wurde ihr eine Last. So lief sie eines Abends wieder hinaus an den Fluß, in ihm wollte sie Kühlung für ihren brennenden Schmerz, Linderung ihrer Not finden.

Sie warf Mantel, Hut und Schirm von sich und holte zum Sprunge aus. In diesem Moment lachte eine Männerstimme kreischend hinter ihr auf, sodas sie erschreckt zusammenzuckte und sich schon umschah.

Ein Arbeiter aus ihrer Fabrik stand hinter ihr mit grinsendem Gesicht. Es war ein Mann von etwa 25 Jahren, nicht unschön, aber offenbar ein Trinker; wohl hatte sie schon immer bemerkt, daß Stanoff, so hieß er nämlich, sie in der Fabrik mit seinen Blicken verfolgt hatte, doch hatte sie nie weiter darauf geachtet.

„Das ist das Ende vom Liede, Dirne,“ sagte er, näher zu dem zitternden Mädchen an das Ufer des Flusses tretend, „zuerst pouffiert das mit den feinen Herrn und wenn es genug pouffiert hat, dann geht es einfach ins Wasser. Daß aber auch unfer-einer ein Herz hat, das merkt so ein verdrehtes Gesindel nicht. Hab' mir nach Dir die Augen aus dem Kopf geguckt, seitdem Du in unserer Fabrik bist, aber Stanoff war ja für die Geliebte des feinen Spitzbuben nicht da. Michalowna, ins Wasser sollst Du aber noch nicht gehen, dazu hat's denn doch noch Zeit. Sieh mich an, so wie ich Dich stets anjah und noch jetzt ansehe! Ich bin Euch oft gefolgt auf Euren geheimen Wegen; jetzt bin ich Dir jeden Abend nachgegangen auf Deiner verzweifeltsten Suche. Du hast ihn nicht gefunden und findest ihn wohl nimmermehr. Am Ende würdest Du einen Spitzbuben auch garnicht nehmen. Wenn dem so ist, so nimm mich: Rosen kann ich auf Deinen Weg nicht streuen aber Du wirst vielleicht auch keine. Du hast es wohl schon empfunden, daß Rosen Stacheln haben. Auch Wasserlilien will ich Dir nicht bieten, die zu sehr an den Fluß erinnern, in dem Du soeben untertauchen wolltest, aus Gram für einen elenden Lumpen. Aber Michalowna, ich will für Dich arbeiten und — und —.“

Das Mädchen, dem die Lust am Leben in diesem Moment gekommen sein mußte, unterbrach den immer feuriger sprechenden Mann und sagte lächelnd zu ihm gewendet: „Und nie mehr Schnaps trinken, Stanoff!“

Rechtsanwalt Dr. Delpin hielt eine herzliche, begeisternde Ansprache, in der er die großen Verdienste hervorhob, die sich Herr Marchl als Abgeordneter in völkischer und wirtschaftlicher Richtung erworben hat, und verlas nachstehende Entschließung, die unter begeisterter Zustimmung gleichfalls einstimmig angenommen wurde: „Die versammelten Reichsratswähler der Stadt Friedau sprechen ihrem bisherigen Abgeordneten Herrn Richard Marchl für die mustergiltige, unermüdete Vertretung der Interessen des deutschen Volkes insbesondere des deutschen Volksstammes im steirischen Unterlande den tiefgefühlten Dank aus, und begrüßen, indem sie ihn ihres vollsten Vertrauens versichern, seine neuerliche Wahlwerbung auf das herzlichste. Sie werden auch ihrer völkischen Pflicht nachkommen und am 13. Brachmonds geschlossen für ihren bisherigen, hochverdienten Abgeordneten Herrn Richard Marchl eintreten.“

Rebek in Brunnorf.

Der gemeinsame slowenische Wahlwerber Rebel aus Cilli berief für Samstag eine öffentliche Wählerversammlung ein. Eine halbe Stunde vor der festgesetzten Zeit war das Lokal bis auf das letzte Plätzchen besetzt. Südbahnrevident Kayzar (früher Kaiser) eröffnete die Versammlung in slowenischer Sprache, wogegen die Versammelten lebhaft protestierten. Seine Forderung, nur slowenisch zu sprechen, entfesselte einen Sturm der Entrüstung. Herr Doktor Juritsch beruhigte die Versammlungsteilnehmer, was ihm trotz der Erregung, die bereits herrschte, gelang. Die Brunnorfer Wählerschaft zeigte während des ganzen Verlaufes der Verhandlungen eine Disziplin, die ihr das schönste Zeugnis ausstellt. Herr Kayzar wollte nun aus eigenem einen Vorsitzenden ernennen. Da die Versammlung eine öffentliche war, bestanden die Teilnehmer auf der Wahl des Vorsitzenden. Kayzar ließ dies nicht zu und schloß die Versammlung nach kaum viertelstündiger Dauer. Als er mit seinem acht bis zehn Personen zählenden Anhang das Versammlungslokal verließ, stimmten die übrigen Teilnehmer „Die Wacht am Rhein“ an. Mit dem Absingen des Bundeswahlspruches schloß die Versammlung, von der Herr Rebel gewiß den Eindruck mitnahm, daß Brunnorf kein Boden für die slowenisch-kerikale Agitation sei.

Ein deutscher Gedenktag.

Dierzig Jahre waren am 10. d. M. verflossen, seitdem der Frankfurter Friede jene kriegerische Expansionspolitik abschloß, die das neue Deutsche Reich erschuf. Ein Tag, der wohl gefeiert zu werden verdiente, so gut wie Weidenburg und Wörth, wie Gravelotte und Mars-la-Tour, wie Sedan und Le Mans, wie die Kapitulationen von Straßburg, Metz, Paris. Sie alle sind Steine auf dem Wege zur deutschen Einheit, die leider nicht mit moralischen Eroberungen, sondern nur durch „Blut und Eisen“

„Nein, wenn Du es willst, Michalowna, nie mehr Schnaps trinken, nur Dich lieben, lieben, Du schönes Weib. Willst Du meine Frau werden?“ ...

Die beiden standen noch lange beisammen an diesem Abend . . . in wenigen Wochen war sie seine Frau.

Sie hatte arbeiten gelernt verschiedenlei! auch in der Ehe wollte sie die Hände nicht müßig in den Schoß legen und nicht ihren Mann allein um das tägliche Brot ringen lassen. Sie arbeitete gut und viel. So waren beide auf dem schönsten Wege, der Armut zu entfliehen; ein süßes Kind beglückte sie; das Weib hatte beinahe seine einstigen Enttäuschungen im Leben vergeffen und sing wieder an, Freude am Dasein zu haben, da trat ein Teufel ihr in den Weg, der ihren bisher wirklich ordentlichen Mann mit eisernen Krallen packte: der Schnapsteufel! Der Mann war viel zu glücklich, ihm war zu wohl. Nun ging es mit Riesenschritten rückwärts im Glück des Familienlebens, rückwärts immer rückwärts: noch zweien Kindern, herzigen, süßen Würmern, schenkte sie das Leben, alles vergebens, Stanoff konnte sich nicht mehr helfen, er wurde ein Säufer. Mit den Fäusten schlug er auf sein Weib ein, wenn sie ihm ihre lauren Spargroschen, deren sie für sich und ihre Kinder so nötig brauchte, nicht gab, ihm, der nunmehr nichts mehr verdiente und nur im Schnaps seine Seligkeit fand. Ein Stück nach dem andern, das sie für die Wirtschaft einst angeschafft hatten, mußte losgeschlagen werden, damit der Wüterich nur saufen konnte und die Kinder nicht dem

zu erreichen war. Die Kriege von 1864, 1866 und 1870 beweisen, daß der männermordende Kampf die letzte Lösung war, zu der Deutschland aber erst dann seine Zuflucht nahm, als kein anderer Weg mehr frei war. In Deutschland nahm man die Errichtung des Deutschen Reiches mit Freude und Genugtuung auf, im Auslande aber herrschten schwere Besorgnisse. Glaubte man doch im Westen wie im Osten, daß ein neues napoleonisches Weltreich im Werden war. Schon sah man all die abgetrennten Glieder des Heiligen Römischen Reichs deutscher Nation — die Schweiz, Holland, Belgien, Oesterreich — in der Gewalt Bismarcks; so stark währte man damals die Anziehungskraft Deutschlands und seine Kriegslust.

Nichts von alldem hat sich erfüllt; jene Staaten erfreuen sich noch heute ihrer Selbständigkeit, die mehr von anderen Staaten als von Deutschland bedroht erscheint. Deutschland hat die Rechte seiner Nachbarn stets peinlich genau respektiert; es hat als einzige europäische Großmacht während vierzig Jahren den Frieden aufrechterhalten. Frankreich hatte in Tunis und Hinterindien und gegenwärtig in Marokko zu kämpfen, England unterwarf die Burenstaaten, hatte in Aegypten langwierige Kämpfe gegen den Mahdi zu bestehen und versuchte in Tibet einzudringen, Rußland war wie später Oesterreich in den Krieg von 1877 verwickelt und hatte außerdem mit Japan einen Konflikt auszutragen, der ihm eine schwere Niederlage beibrachte. Japan wieder nahm den Chinesen Formosa ab, während seine Konkurrenten im Stillen Ozean, die Vereinigten Staaten, Spanien von der Last seiner Kolonien (Kuba, Portoriko, Philippinen) befreite. Italien holte sich in Abyssinien eine blutige Schlappe, daneben tobte ein nie enden wollender Kampf auf der Balkanhalbinsel, bald zwischen Griechen und Türken, bald zwischen diesen und den Bulgaren, oder aber zwischen Bulgaren und Serben. Wer gar will all die Kämpfe in Mittel- und Südamerika aufzählen: da stritt Chile gegen Peru und Ecuador, Brasilien entledigte sich seines Kaisers in einer blutigen Revolution, Venezuela war während Castros Herrschaft in innere und äußere Kämpfe verwickelt, Salvador maß sich mit Nicaragua, Honduras mit Guatemala, Mexiko mit der Union. Ueberall Kampf und Krieg, Revolutionen und Bürgerkriege, Aufstände und Putsche. Abgesehen von den kleinen skandinavischen Staaten, die übrigens auch die Unabhängigkeitserklärung Norwegens von Schweden erlebten, hatte nur Deutschland sich eines unge störten Friedens zu erfreuen. Wie viele Opfer an Blut und Geld sind ihm erspart geblieben, welch große wissenschaftliche, soziale und technische Fortschritte haben sich in diesen vierzig Jahren vollzogen unter dem Schutze beglückenden Friedens! Aus den 40 Millionen Deutschen im Jahre 1871 sind mittlerweile 65 Millionen geworden, und wie lange noch, so ist das Siebzigmillionenreich, von dem einst, vor 1866, die Großdeutschen sicheren Schutz vor Napoleons Ränken erwarteten, da Bonaparte ist dahin, die französische

Republik kaum mehr als ein Schatten der Größe des ersten und zweiten Kaiserreichs, innerlich zerwühlt und zerfressen von einer radikalen Agitation, die Person und Partei über das Vaterland stellt. Niemand fürchtet Frankreich mehr! Wenn in Europa, abgesehen von den halbasiatischen Ländern am Balkan, der Friede erhalten geblieben ist, so muß man das dem Bündnis der beiden Kaiserstaaten, Deutschland und Oesterreich-Ungarn, danken.

Was aber den 10. Mai zu einem rechten Feiertage machte, daß ist überall anerkannte Tatsache, daß sich Deutschland nicht in Friedensseligkeit aufs Ruhebett gelegt hat, sondern daß es vorwärts, aufwärts schreitet. Auch dem über alles Maß kläglichen Deutschen Bunde rühmt man nach, daß er 50 Jahre lang Deutschland den Frieden erhalten habe. Aber welch trauriger Friede war das! Der Deutsche Bund galt nichts in der Welt, nur Preußen und Oesterreich zählten mit. Ueber er Jahrzehnt hindurch stritt man sich um die Bundeskriegsverfassung herum; handelte es sich um Stellung von Soldaten, so schätzten die meisten Kleinstaaten ihre Bevölkerung sehr niedrig ein; kamen aber die Einnahmen der gemeinsamen Kasse zur Verteilung, so hatte sich die Bevölkerung ins Ungeheure vermehrt! Dieser kleinliche Krämergeist ist heute verschwunden; jeder gibt dem Reiche, was des Reiches ist, und die Bundestreue der deutschen Regierungen ist in all diesen vierzig Jahren niemals ins Wanken geraten. Aus der europäischen Macht aber, die Deutschland im Jahre 1871 darstellte, ist es zur Weltmacht herangewachsen; seine Kriegsslotte ist dem Heere ebenbürtig zur Seite getreten, Handel und Industrie haben einen unerwarteten Aufschwung genommen, der den Konkurrenzneid Englands erweckt. Auf allen Gebieten pulsiert frisches Leben, nirgends ist ein Erschlaffen, überall der Drang nach Ausdehnung, nach Macht und Einfluß bemerkbar.

Dieses Bild wäre ungetrübt, wenn nicht die politischen Zustände zu vielen Sorgen Anlaß gäben. Auch der Deutsche Reichstag wird mit jedem Jahre mehr zum Zerrbild einer Volksvertretung; die Landwirtschaft wird einseitig bevorzugt, Gewerbe und Schifffahrt, Klein- und Großindustrie werden mit Lasten bepackt, die sie nicht tragen können; im umgekehrten Verhältnis aber zu diesen Lasten steht ihr Einfluß auf die Regierung. Hier ist während dieser vierzig Friedensjahre viel versäumt worden, und es gilt, dies nachzuholen. Die Reichsverfassung ist nicht mit fortgeschritten, die Bürokratie verstärkt ihre Macht und drückt und entmutigt den freien Geist, dessen Hauch sie nie verspürt. Auf diesem Punkte muß das Bürgertum in gerechtem Stolz auf seine Arbeit einsehen, um sich den verloren gegangenen Einfluß zurückerobern, denn der 10. Mai lehrt auch, daß der Friede, das letzte Ziel, doch nicht immer friedlich erreicht werden kann. Dem äußeren Frieden muß der innere Kampf entsprechen, denn er ist der Vater aller Dinge. Doch über dem

Kampf der Parteien darf nie das deutsche Vaterland, dem alle eine gleich ruhmvolle, gleich friedliche Weiterentwicklung wünschen, vergessen werden!

Politische Rundschau.

Inland.

Aus der Verlassenschaft des österreichischen Abgeordnetenhauses.

Genosse Daszczyński, der Obmann des Verifikationsausschusses im verfloffenen Abgeordnetenhaus, berichtet den in der Ausgabe der „Wiener Deutschen Korrespondenz“ vom 29. April erschienenen Artikel „Aus der Verlassenschaft des hohen Hauses“ und verwahrt sich erstens dagegen, daß er zum Obmann des Verifikationsausschusses gewählt worden ist, um eine Besserung des Zustandes des Verifikationsausschusses herbeizuführen und zweitens, daß unter seiner Obmannschaft 118 protestierte Wahlen unerledigt blieben. Herr Daszczyński meint also von sich selbst, daß er nicht berufen war, eine Besserung des Zustandes im Verifikationsausschusse herbeizuführen, er hat also jedenfalls redlich das seine dazu beigetragen, daß keine Besserung eintrat, denn tatsächlich blieben die 118 protestierten Wahlen auch dann noch unerledigt, als Daszczyński Obmann geworden war. Etwas anderes ist ja nicht behauptet worden und es ist immerhin dankenswert, daß die im Artikel der „Wiener Deutschen Korrespondenz“ enthaltenen Behauptungen von Herrn Genossen Daszczyński selbst bestätigt werden.

Kandidaten.

Noch nie war bei Reichsratswahlen in Oesterreich der Andrang von Kandidaten so groß wie diesmal. Soweit zur Zeit ein Ueberblick möglich ist, bewerben sich um die 516 Mandate bereits über 1600 Kandidaten. Dementsprechend ist auch die Musterkarte der Programme, auf die kandidiert wird, eine äußerst reichhaltige. Abgesehen von den Programmen der im alten Abgeordnetenhaus bestandenen 24 Fraktionen, zählt man bisher noch 9 Programme die der Wählerschaft aufs dringlichste anempfohlen werden. Durchwegs sind es wirtschaftliche Leitsätze mit der die diesmal sehr zahlreichen selbständigen Kandidaten vor die Öffentlichkeit treten und man kann die Beobachtung machen, daß in der gegenwärtigen Wahlbewegung das politische Moment mehr in den Hintergrund tritt. Natürlich gehen auch sehr zahlreiche politische Abenteurer mit solchen Wirtschaftsprogrammen krebend, in der Hoffnung, bei der außerordentlichen Zersplitterung der Wählerschaft durch einige billige Phrasen ein Mandat zu erhaschen.

Infolge der stärkeren Differenzierung der städtischen bürgerlichen Interessen ist die Zahl der Kandidaten in den städtischen Wahlkreisen naturgemäß größer als in den ländlichen. Während in diesen durchschnittlich 2 bis 3 Wahlwerber auf ein Mandat kommen, übt ein städtisches Mandat auf 4 Kandidaten seine Anziehungskraft aus. So bewerben sich um die 33 Mandate in Wien, von denen im alten Hause die Christlichsozialen 19, die Sozialdemokraten 11 und die Demokraten 3 besaßen, nicht weniger als 148 Personen, und zwar 33 offizielle Kandidaten der Christlichsozialen, 32 Sozialdemokraten, 6 Demokraten 27 Deutschfreiheitliche und 50 Kandidaten mit wirtschaftlichen Programmen, zumeist Christlichsoziale, die mit der Politik der Christlichsozialen Reichsratsfraktion unzufrieden sind.

Außerhalb Wiens zählt man verhältnismäßig am meisten Kandidaten in Böhmen, nämlich 454 Kandidaten für 130 Mandate.

Aus Stadt und Land.

Todesfall. Am 15. d. ist in Gaberje Herr Franz K e m e t m ü l l e r, Magazineur der Emailfabrik Westen im Alter von 48 Jahren einem längerem schweren Leiden erlegen. Der Verstorbene hinterläßt eine Witwe mit sechs Kindern.

Graf Zeno Goetz, der frühere Landeshauptmann von Kärnten ist gestorben. Der Verbliebene stand mit seiner Heimatliebe seinem leutjeligen Wesen und seiner edlen Gesinnung jedem Kärntnerherzen nahe. Er war ein deutscher Adeliger im besten Sinne des Wortes. Graf Zeno Goetz hatte im Jahre 1865 am Cillier Gymnasium unter dem Schulrate Dr. Eusebius Czervaski die Maturitätsprüfung abgelegt.

Hungertode anheimfielen, die herzigen, süßen Kinder die der Mann tagelang nicht sah, weil seine verschwommenen Augen nichts sehen konnten, die er mit den Füßen stieß, wenn sie sich glückstrahlend an des Vaters Knie klammern wollten . . . ein unglückliches, armes Weib:

Sie hatte das Klagen inzwischen verlernt, sie weinte nur, wenn sie allein war . . . und dann weinte sie nicht, daß es ihre armen Würmchen sahen, nein, sie stellte sich ans Fenster ihres ärmlichen Zimmerchens da oben in einer Mietskaserne Petersburgs, schaute hinunter in das Gewoge auf der Straße und weinte.

Es war Abend geworden. Die Kinder schliefen auf ihrem harten Strohlager, die Dellampe brannte düster und das Weib stand wieder einmal am Fenster und drückte die fiebernde Stirn an die kalte Fensterscheibe. Der Herbststurm segte bereits durch die Straßen der Metropole.

Da klopfte es leise an die Tür.

„Herein!“ sagte das Weib mit tonloser Stimme.

Ein Fremder in äußerst defekter Kleidung trat ins Zimmer.

Nur wenige Minuten standen die beiden Menschenkinder einander gegenüber, dann sagte Michalowna ohne jegliche Erregung: „Verlassen Sie mich, wir haben nichts mehr miteinander gemein, höchstens nur die Armut. Denn wie ich sehe, hat Ihnen ihre Schwindelei auch kein Glück im Leben gebracht. Doch das ist Ihre Sache. Und nun verlassen Sie mich.“

„Michalowna,“ stöhnte der Fremde, in dem auch wir leicht den ehemaligen Buchhalter erkennen. „Michalowna, ich gehe!“

Er ging wirklich.

Mit einemmale gab es im Hause einen fürchterlichen Schrei und ein lautes Gepolte, da trat auch schon Stanoff ein, wieder schwer betrunken. Mit hochgehobenen Knüttel stellte er sich vor sein Weib: „Dirne, ich hab ihn sofort erkannt, Deinen ehemaligen Geliebten, der sich hier zu einem Stell-dichein eingefunden hatte, wie vielleicht öfter schon! Mit diesem Knüttel gab ich ihm eins auf seinen Schädel, daß er die Treppe hinabkam schneller jedenfalls, als hinauf. Der Teufel sei seiner armen Seele gnädig.“

Damit holte der Mensch schon gegen sein wehrloses, unschuldiges Weib aus . . . doch zum Schlag kam es nicht. Eindringende Schutzleute nahmen den Mörder fest und führten den sich mit unmenschlicher Kraft Wehrenden ab.

Die Kinder waren bei dem Geschrei der Männer erwacht; die Mutter trat an ihr Lager, beruhigte sie, die bald wieder in ihren süßen Kinderträumen lagen kniete dann vor ihrem jüngsten nieder, küßte innig seine bloßen Füßchen, weinte wie ein Mensch weint, der kein Glück und keine Hoffnung mehr auf Erden hat, faltete dann ihre mageren, zitternden Hände und betete. —

Am Morgen fanden die Hausbewohner ein totes Weib neben der ausgebrannten Dellampe. Der Arzt konstatierte Herzschlag!

Aus dem Justizdienste. Zu Landesgerichtsbräten wurden ernannt die Bezirksrichter und Gerichtsvorsteher Egon von Kaufner in Oberveleach und Josef Roth in Mahrenberg; zu Bezirksrichtern und Gerichtsvorstehern die Richter Josef Bdotsel in Marburg für Franz, Dr. Anton Wulaj in St. Marein für Oberburg und Dr. Hermann Lorber in Rann für Ferlach; zum Bezirksrichter beim Landesgerichte in Graz der Richter Dr. Artur Wolff (Graz). Schließlich wurde der Richter Dr. Gustav Lebzelter in Leibnitz zum Staatsanwaltstellvertreter in Leoben ernannt.

Fußballwettbewerb. Vor ungefähr tausend Besuchern fand am Sonntag bei herrlichem Wetter das erste Wettspiel der heutigen Spielzeit statt. Der Grazer Athletiksportklub der dem Cillier gegenüberstand, stellte eine durchwegs junge, aber äußerst flinke Mannschaft auf, in der einige vielversprechende Talente zu finden waren. Besonders angenehm fiel das hübsche Zusammenspiel der Stürmer auf, die prächtig vom Mittelspieler unterstützt wurden. Winter im Vorspiel und Wenzel im Mittelspiel waren die besten des Teams. Die Cillier repräsentierten die schwerere Klasse. Stodkassa im Hinterspiel, obwohl etwas invalid, war der beste Mann im Felde. Seine weiten befriedigenden Schüsse fanden den ungeteilten Beifall beim Publikum und Spieler. Vorzüglich arbeitete im Mittelspiel Staudinger, der glänzende Anlagen zeigt und Franz Krell im Vorspiel, dessen mächtigen Angriffen schwer Widerstand zu bieten ist. Sonst liegt in der Mannschaft ein gewisser Zug von Lässigkeit der zum großen Teile auf das mangelhafte Training zurückzuführen ist. Das Langsame an den Ball gehen, das fortwährende Stoppen des Balles, das geringe Laufvermögen, die Zaghastigkeit des Mittelspielers, das mehr verteidigt, als die Stürmer unterstützt, sind Mängel die nur durch ein rationelles Training ausgemerzt werden können. Im großen und ganzen jedoch war das Spiel, das auf das feinste durchgeführt wurde, ein äußerst hübsches und hat dem Fußballsport sicherlich eine ganze Menge neuer Freunde gewonnen. Nun zum Spielverlauf selber. Punkt halb 5 Uhr pfeifet der Schiedsrichter Herr Dr. Walter Negri das Spiel an. Graz bemächtigt sich sofort des Balles, kann sich aber nur kurze Zeit im Spielfelde der Cillier festsetzen, die gleich darauf vor dem Tore der Grazer gefährlich werden. Doch auch hier kein Erfolg. Der Kampf spielt sich jetzt größtenteils in der Mitte des Spielfeldes ab, wobei eine leichte Ueberlegenheit der Cillier zu merken ist. Doch plötzlich ein hübscher Vorstoß der Grazer ein Gedränge vor dem Tor, etwas Glück und Graz hat die Führung. Nun geht Cilli heraus, ein schneidiger Angriff, links kentert, de Toma bekommt den Ball überspielt in hübscher Manier die Verteidigung, ein scharfer Schuß, das Spiel ist ausgeglichen. Nun zeugt sich Cilli überlegen. Nach fünf Minuten schon findet das Leder von Krell Franz scharf gegeben, den Weg durch die Pfosten. Cilli drängt nun fortwährend und der Grazer Tormann findet genug Gelegenheit zu zeigen was er kann und er zeigt uns nichts Schlechtes. Endlich kommt Graz wieder in Schwung und vermag knapp vor Halbzeit auszugleichen. Mit dem Stande 2:2 werden die Tore gewechselt. Auch jetzt zeigt noch Cilli, obwohl die Stürmerreihe schlecht kombiniert eine gewisse Ueberlegenheit. 3 Tore sind das Resultat einiger wichtiger Angriffe, während Graz nur einmal zu Floren vermag. Man glaubt schon an den sicheren Sieg der Cillier, als Graz noch einmal aus sich herausgeht und in kurzer Zeit 2 Tore erzielt. Das Mittelspiel der Cillier hat sich ausgegeben und klappert beinahe zusammen. Nur der aufopfernden Arbeit der Verteidigung und des diesmal brillant spielenden Tormannes ist es zu danken, daß der Sieg den Cilli schon sicher in der Tasche hatte, nicht in das Gegenteil verwandelt wird. Die Stürmerreihe ist durch die fehlende Unterstützung von hinten, vollständig lahmgelagt und vermag deshalb auch nichts mehr zu leisten, bis endlich das erlösende Schlusssignal ertönt. Wie fair das Spiel war, dafür ist das beste Zeichen, daß im ganzen nur 4 Freistöße und ein Wurfstoß gegeben wurden. Graz erzielte das zweite Tor durch einen elf Meter Stoß und das vierte Tor durch einen direkten Freistoß auf das Tor. Das Publikum war äußerst begeistert und sparte bei guten Leistungen nicht mit Beifall. Dem Schiedsrichter Herrn Dr. Walter Negri aber gebührt für seine energische und mustergiltige Leitung des Spieles auch an dieser Stelle der Dank.

Liedertafel. Die am 14. d. M. von dem Männergesangsverein „Liederkrantz“ veranstaltete Liedertafel bewies neuerdings, auf wie hoher Stufe des Könnens dieser wackere Verein steht, ein Verdienst, das vor allem der unermüdete Sangwart, Herr

Gustav Fischer, für sich in Anspruch zu nehmen berechtigt ist. Seiner vortrefflichen Leitung ist es zu danken, daß der „Liederkrantz“ unter den untersteirischen Gesangsvereinen einen hervorragenden Platz einnimmt. Die Vortragsordnung wies durchwegs gute Chorwerke auf, die alle mit geradezu stannenswerter Phrasierung, tadelloser Aussprache und reinsten Intonation gebracht wurden, so daß der künstlerische Erfolg, unterstützt durch die vorzüglichen Darbietungen unserer Musikvereinskappelle unter Kapellmeister Seiferts Leitung in jeder Hinsicht als ein glänzender bezeichnet werden kann. Die Liederfolge wurde eingeleitet durch A. Zangl's „Wo hin“, ein Chor, der ob seiner Innigkeit sowohl in textlicher, wie musikalischer Beziehung großen Beifall erntete. Angerer's „Zieh mit“ verfehlte ebenfalls nicht seine Wirkung auf die Zuhörer, namentlich die dritte Strophe fand beim Publikum die dankbarste Ausnahme. Den Glanzpunkt des Abends jedoch bildete Leitmann's wunderschönes Tonwerk „Mein Heimatthal“, das mit so großem Ausdruck des Empfindens gesungen wurde, daß das Publikum den Chor stürmisch zur Wiederholung verlangte, ein Ansinnen, dem indes vom Vereine nicht Folge gegeben wurde, da der ziemlich schlechte Besuch, sowie das Fernbleiben vieler berufener Kreise unter der Sängerschaft eine gewisse Mißstimmung erzeugt hatte. Die Herren Brableh und Schweyer sangen in dem eben genannten Chore im Duette die Tenoroli mit prächtigen Stimmitteln; namentlich Herr Schweyer entzückte die dankbaren Zuhörer mit seinem Tenorbariton, der infolge schönen Klanges und satter Farbe verbunden mit vorzüglicher Aussprache, das Publikum den in einer früheren Blattfolge gerügten „Mangel an jeglicher Schulung“ wohl nicht bemerken ließ. Wir bitten an dieser Stelle den beliebten Sänger, der zu dem in Cilli mit zu den wenigen, wirklich stimbegabten Vertretern der Sangeswelt zählt, sich noch recht oft zur Freude seiner Freunde in den Dienst des deutschen Liedes zu stellen. Von den noch übrigen Chören „A Bussell“ von R. Wagner, „So weit“ von Engelsberg und „s' Lieb'n“ von Gräfin Buttler Stubenberg errang, namentlich der letzte, größten Beifall. Vor Schluß der Vortragsordnung ergriff der Vereinsobmann, Herr Johann Koroschek, das Wort, um in einfacher Weise vier Herren, die nunmehr 10 Jahre dem Vereine angehören und sich als Ausführmittglieder besonders verdient gemacht haben, zu beglückwünschen und ihnen das Ehrenzeichen, einen am Vereinsabzeichen mit einem zarten Ketten befestigten Schild aus oxidiertem Silber mit der Inschrift „Für 10jährige Mitgliedschaft“ zu überreichen. Es sind dies die Herren Franz Wahr, Gottfried Gradl, Franz Kullich und Alois Bayerl. Wir wünschen mit dem Vereine, daß die Genannten noch recht viele Jahre dem „Liederkrantz“ angehören mögen, zu Nutz und Frommen des Vereines selbst, als Beispiel treuer Pflichterfüllung für die übrige Sängerschaft und zum Horte unseres ewig schönen, herrlichen deutschen Liedes.

Ehrung. Am Montag den 15. d. M. brachte der Männergesangsverein „Liederkrantz“ seinem verdienstvollen Obmann Herrn Johann Koroschek zu dessen Namenstage ein Ständchen, an das sich ein vergnügter Abend angeschlossen. Die Festversammlung eröffnete Obmannstellvertreter Herr Gottfried Gradl mit einer längeren innigen Ansprache an den Obmann Herrn Koroschek aus Anlaß seiner zwanzigjährigen Mitgliedschaft und überreichte ihm einen silbernen Pokal mit einer Widmung. Der Geseierte dankte, sichtlich überrascht, den Sängern mit herzlichen Worten, insbesondere dankte er dem Sangwart Herrn Fischer für seinen unermüdeten Eifer, welchen er in die Herzen der Sänger zu pflanzen versteht. Herr Franz Wahr überreichte dem Obmann zum Zeichen der Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste und für seine zwanzigjährige treue Mitgliedschaft das Sängerehrenzeichen mit Widmung, dankte demselben im Namen der vier ebenfalls für zehnjährige Mitgliedschaft mit Abzeichen ausgezeichneten Sangesbrüder und pries ihn als einen für die Sänger nachahmenswerten Treuenossen. Mit dem Bundeswahlspruche schloß der erste Teil des Abends. Im heiteren Teile verstand es Herr Hans Riegersperger die Gemüter in die heiterste Stimmung zu versetzen durch den Vortrag eines von einem Vereinsmitglied verfaßten Gedichtes:

Zwanzig Jahre im Verein
Und dabei noch Obmann sein,
Ist fürwahr keine Kleinigkeit,
Aber eine Seltenheit.
Für das bischen Freude, was er hat,
So viel Aerger in der Tat
Würde nje ein Anderer fressen —
Wer kann sich mit Koroschek messen?

Er ist zur Stelle jede Stund',
Schimpft er auch, so hat's sein Grund,
Die größte Schmach, das glaubet mir,
Sind ihm „Sänger am Papier.“
Wenn oft auch herrscht bald Anarchie,
So verzweifelt er doch nie,
Halt all's zusammen, als wie a Kitt,
Was macht er nicht alles mit!
Trotzdem, daß er sehr geduldig,
Bleibt er doch la Wort nicht schuldig.
Wenn's Hausorchester Bum! Bum! Bum!
Die Proben stört, es ist zu dumm.
Da hilft ihm keine Energie,
Ruhe hat ein Obmann nie.
Und so gibt es mancherlei,
Ueberall ist er dabei
Für solch' eine Mühe Lob und Preis,
Drum stimmt an auf mein Geheiß
Als Dankes Pflicht, diesem Mann
Recht kräftig unser'n Wahlpruch an:
Grünes Steierland, frisch und frei
Bleib' dem deutschen Liede treu.
Bei Lieder- und Becherklang fand der fröhliche
Abend seinen würdigen Abschluß.

Cillier Männergesangsverein. Wir machen noch einmal auf die Samstag den 20. d. M. 9 Uhr abends stattfindende Frühlingsliedertafel des Cillier Männergesangsvereines aufmerksam. Die Vortragsordnung umfaßt folgende Chöre: 1. „Frühlingseinzug“ von Jüngst; 2. Rheinlied mit Bariton solo (Solo Herr Harbich); 3. a) „Trockene Blumen“ von Schubert, b) Liebeslied aus der „Waldküre“ 1. Akt, gesungen von Herrn Harbich; 4. a) „Das Judenburger Glüt“, b) „Zwoa schneeweiße Täubel“ von Josef Gauby; 5. „St. Michael von Lafite“. Die Chöre von Josef Gauby werden zur Feier des 60. Geburtsfestes dieses steirischen Meisters gesungen. Herr Gauby hat in einem Schreiben an den Cillier Männergesangsverein seiner Freude darüber Ausdruck gegeben, daß der Cillier Männergesangsverein in diesem Jahre seiner gedenkt.

Ein Cillier in der Fremde. Herr Georg Sima, Braumeister der Karlsruher Brauereigesellschaft vorm. R. Schrempf in Karlsruhe folgt einem an ihn ergangenen sehr ehrenvollen Rufe an die Fürstlich Fürstenberg'sche Brauerei in Donaueschingen, deren Bier als Tafelgetränk des deutschen Kaisers weit und breit bekannt ist. Herr Sima übernimmt vom 1. August l. J. an, die alleinige technische Leitung dieser in weiten Kreisen rühmlichst bekannten Brauerei. Herr Sima war bereits früher bis nach Ende der Neunzigerjahre als Braumeister derselben Brauerei mehr als fünf Jahre in erfolgreichster Weise tätig.

Wolfsberg in Cilli. Den neuesten Nachrichten zufolge treffen die Wolfsberger am 24. d. abends in Cilli ein. Noch an dem gleichen Abend findet ein Konzert zu Gunsten des Deutschen Hauses in Cilli statt. Die Vortragsordnung ist ausschließlich aus kärntnerliedern zusammengestellt. Außerdem werden die Wolfsberger mit den Cillier Vereinen zusammen einen Gesamtchor zum Vortrage bringen. Der Vormittag des 25. ist der Beschäftigung der Stadt Cilli gewidmet. Mittags findet ein gemeinschaftliches Mittagessen im „Deutschen Hause“ statt. Nachmittags wird ein Ausflug auf die Burgruine unternommen. Im Burghofe werden die Wolfsberger vom Cillier Männergesangsvereine bewirtet werden. Um 6 Uhr abends erfolgt die Abfahrt nach Wolfsberg. Wir rufen alle Deutschen der Stadt Cilli noch einmal auf, sich an diesem schönen Fest in Massen zu beteiligen. Möge sich die altbewährte Gastfreundschaft Cillis wieder glänzend bewähren.

Landtagsergebniswahl in Laibach. Dienstag fand die Ersatzwahl für das durch den Rücktritt des liberalen Landtagsabgeordneten Dr. Dragen freigebliebene Mandat statt. Der Wahlkampf wurde mit ungeheurer Heftigkeit geführt, da die Klerikalen sich der sicheren Erwartung hingaben, das Mandat der Stadt Laibach an sich zu reißen. Der liberale Kandidat Professor Reissner erhielt 1687; der klerikale Dr. Gregoric 933, der deutsche Zählkandidat Dr. Eger 455 und der Sozialdemokrat Bartl 181 Stimmen. Professor Reissner ist somit gewählt. Bei der Verkündung des Wahlergebnisses brachen die Liberalen in lebhaftes Hochrufen, die Klerikalen in Pfuirufe aus. Die Klerikalen erklären, gegen die Gültigkeit der Wahl einen Protest einlegen zu wollen, der damit begründet wird, daß eine große Gruppe von Wählern, die zwar außerhalb der Stadt wohnen, die jedoch auf Grund der Steuerleistung das Wahlrecht in der Stadt haben, zur Wahl nicht zugelassen worden waren.

Fremdenverkehrausschuß Cilli. Da die Zeit der Vermietung von Sommerwohnungen allmählich herannahet und die Anfragen von auswärts sehr stark einlaufen, ergeht hiemit an alle Parteien, die Sommerwohnungen zu vergeben gedenken, das Ersuchen, sie bei den unten angegebenen Auskunftsstellen, wo entsprechende Druckformulare liegen, unverzüglich zur Anmeldung zu bringen. Auch jene Parteien, die überhaupt die Absicht haben, im Laufe des Sommers Räumlichkeiten an Fremde zu vermieten, wenn auch der Vermietetermin im Juni und Juli erst erfolgen kann, werden ersucht, ihre Anmeldungen schon jetzt zu machen, da sich die meisten Fremden schon lange vor ihrem Eintreffen durch Briefwechsel passende Wohnungen sichern. Die Wohnungsvermittlung geschieht kostenlos, nur ersucht der Fremdenverkehrausschuß jene Parteien, die eine bereits angemeldete Wohnung vergeben oder anderweitige Verfügungen getroffen haben, diese sofort bei der Anmeldestelle anzumelden, um dem Ausschusse in rückwärtsvoller Weise seine Aufgabe zu erleichtern. Auskunftsstellen sind: Fritz Rasch, Buchhandlung; Kaffeehaus Merkur und Anton Ströck, Stadtm.

Sieben erschien:

**Ottokar Kernstock,
Aus der Festenburg.**

Gesammelte Aufsätze und Gelegenheitsgedichte.
Preis 6 Kronen, gebunden 7-80 Kronen.
Vorrätig bei:
Fritz Rasch, Buchhandlung in Cilli.

Lehrerferialkurse an der Universität Graz. 7.—26. August 1911. Es werden die Lehrer und Lehrerinnen, welche an diesen Kursen teilnehmen wollen, darauf aufmerksam gemacht, daß die Quästur der k. k. Universität in Graz zwar Auskünfte erteilt, jedoch enthält das Verzeichnis der Vorlesungen der Ferialkurse die notwendigen Weisungen. Diese Verzeichnisse können gegen Einzahlung des Betrages von 23 Heller von der Universitäts-Quästur bezogen werden. In Bezug auf die Wohnungsangelegenheiten erteilt das Lokalkomitee in Graz Auskünfte. Adresse: Grazer Lehrerverein, Ferdinandum. Die Anmeldungen können von jetzt ab täglich von 8 Uhr früh bis 1 Uhr nachmittags (mit Ausnahme Sonn- und Feiertag) bei der k. k. Universitäts-Quästur (Universitätsplatz Nr. 3) stattfinden. Dasselbst können auch jene Herren Teilnehmer und Teilnehmerinnen, welche noch nicht Mitglieder des Lehrer-Fortbildungsvereines (Verein zur Abhaltung wissenschaftlicher Ferialkurse für Lehrer) sind, ihre Mitgliedschaft für diesen Verein anmelden und den hierfür entfallenden Betrag von 1 Krone gegen Ausstellung einer Mitgliedskarte einzahlen. Die k. k. österr. Staatsbahn und die k. k. priv. Südbahn gewähren den Kursteilnehmern Fahrpreismäßigungen und zwar die Staatsbahn halbe Fahrkarten 3. Klasse der Personen- und Schnellzüge, die Südbahn 2. Wagenklasse gegen Lösung von Karten 3. Klasse Personen- oder Schnellzug (Bei letzterer nur bei Strecken über 130 Kilometer). Die Gesuche für die Südbahn sind direkt an die Direktion (Wien), unbeschränkt und ohne Ausfertigungsgebühren und unter Anschluß einer Zehnellermark, jene an die k. k. österr. Staatsbahndirektion (Wien) unter Einzahlung eines Betrages von 1 Krone bar Ausfertigungsgebühr bis längstens 1. Juli an die k. k. Universitäts-Quästur Graz einzusenden. In den Gesuchen ist die genaue und kürzeste Route für die Fahrt vom Dienorte nach Graz und zurück anzugeben.

Schützenklub Steinbrück. In Steinbrück, der romantisch herrlich gelegenen Südbahnstation, wo die liebliche Saana sich dem Strome der Save zugesellt, fand am Samstag den 13. I. M. in dem eigens dazu schön geschmückten Speisesaale der Südbahnrestauration ein Fest- und gleichzeitig auch das Schlußschießen mit der Preisverteilung an die Mitglieder und Gäste sta. t. Oberschützenmeister Herr Ing. Harva hieß die sehr zahlreich vertretenen Mitglieder des Steinbrücker Schützenklubs, den Deutschen Singverein Hrafnigg, die Vertreter der Hrafnigger Schützen, sowie die erschienenen Damen herzlich willkommen und brachte ihnen ein kräftiges Schützenheil! Der Oberschützenmeister gab einen ausführlichen Bericht über das verfloffene, sehr gute Schießjahr. Er konnte zu seiner und zur Freude der Schützen feststellen, daß die Schützen ein geradezu glänzendes Ergebnis in der Kreiszahl aufweisen; was ihm, dem Oberschützenmeister besonders angenehm er-

freue, der heute hier anwesenden Festversammlung dies berichten zu können. Der Hrafnigger Singverein, unter Leitung des Herrn Dirmayer, ließ einige schöne Weisen erklingen, von denen besonders zu erwähnen sind „In Buam sei Freud“ von Blümel, „Rheinweinlied“ von Köllner, „Das Testament“ von Marschall, welche allgemeinen Beifall fanden. Herr Adolf Nummer gedachte der 31. Wiederkehr der Gründung des deutschen Schulvereines. Eine ansehnliche Sammlung unter den Schützen und Gästen, welche der Hauptleitung zugeführt wird, ergab ein nettes Gummichen. Herr Nummer dankte im Namen des Schulvereines. Es erfolgte nun die Verteilung der Preise: 1. Preis: Königsschütze Postassistent Herr Kossar, Steinbrück. 2. Juwelier Johann Somnig, Raibach 3. Heizhauschef Josef Vauter, Steinbrück. 4. Assistent Hugo Kofler, Steinbrück. 5. Dentist E. Hoppe, Cilli. 6. Assistent Adolf Harbich, Steinbrück. Die übrigen Schützen erhielten auch kleine Andenken, ob ihrer fleißigen Bestrebungen am Schießen. Was die Preise der Gäste betrifft, so erhielt 1. Preis Herr Koller sen., Hrafnigg. 2. Herr Dr. Koller jun., Hrafnigg. Für die außerordentlich reiche Bewirtung von Seite des Bahnhofrestaureurs Herrn Peschnil sei besonders gedankt, denn Küche und Keller waren vorzüglich.

Stand der Hopfenkulturen in Südbösterreich. Nach guter Ueberwinterung und bei günstiger Witterung kann der Pflanzenstand, der Zeit entsprechend, als gut bezeichnet werden. Die Rebe ist durchwegs angeleitet und 1—1½ Meter hoch an der Stange. Im Monate September l. J. findet in Sachsenfeld eine Hopfenausstellung für Südbösterreich statt.

Postablage in Markt Lemberg. Am 15. trat in der Ortschaft Lemberg Markt, Post St. Marein bei Erlachstein, eine Postablage in Wirklichkeit, deren Geschäftsführer sich auch mit der Vermittlung sowie Zustellung beschleunigten Postsendungen, einschließlich der Bestellung der rekommandierten Gerichtsbriefe, zu befassen hat. Diese Postablage erhält ihre Verbindung mit dem zuständigen Postamt in St. Marein bei Erlachstein durch die wöchentlich sechsmaligen (täglich außer Sonntag) zwischen Lemberg Markt und St. Marein bei Erlachstein unterhaltenen Botengänge. Der Landbriefträgerdienst im Rahm 1 des Postamtes St. Marein bei Erlachstein wird aufgelassen.

Belagerung eines Gasthauses. Wie uns aus Hochenegg gemeldet wird, überfielen am 10. d. M. Burschen aus Bischofsdorf den Inwohner Ignaz Schafaritsch aus Arzlin auf der Straße und schlugen mit Steinen auf ihn los. Es gelang ihm, zu entkommen und im Gasthause Primus in Arzlin eine Zuflucht zu finden. Der Kaufmann und Gastwirt Primus sperre die Haustüre ab und ließ die Verfolger nicht hinein. Diese bewarfen nun das Haus, das sie umzingelt hatten, von allen Seiten mit Steinen durch volle zwei Stunden und drohten, den Schafaritsch zu erschlagen. Als die Gendarmerie erschien, ergriffen die Burschen die Flucht, wurden aber eingeholt und verhaftet. Schafaritsch wurde durch die Mißhandlung bedeutend verletzt und der Kaufmann Primus erlitt durch das Steinbombardement an seinem Eigentum einen empfindlichen Schaden.

Ein Kind von einem Hund gebissen. Aus Gonobitz berichtet man uns: Das vierjährige Töchterchen Gretl des hiesigen Kaufmannes Franz Kupnik wurde von einem Hunde während des Spielens derart gebissen, daß es am Halse und im Gesichte schwer verletzt wurde. Herr Dr. Raduwig legte der Schwerverletzten einen Verband an.

Beim Wildern ertappt. Aus Neuhaus bei Cilli wird berichtet: Kürzlich entdeckte der beim Gutsbesitzer Hubert Galle in Lemberg bei Neuhaus bedienstete Jagdaufseher Georg Preloznik den in Neukirchen wohnenden Inwohner Franz Selcan zeitlich früh im Walde mit einem Gewehr. Als Selcan den Jagdaufseher erblickte, ergriff er eiligst die Flucht. In der letzten Zeit war in dem dem Gutsbesitzer Galle gehörigen Jagdreviere trotz der jetzt herrschenden Schonzeit stark gewildert worden. Bis heute konnten die Wildiebe nicht erwischt werden. In Selcan dürfte man einen derselben aufgegriffen haben.

Tödlicher Sturz einer Greisin. Aus St. Georgen a. d. S. meldet man: Die in Werbno bei St. Georgen a. d. S. als Wirtschaftlerin bedienstete 79 Jahre alte Anna Skoflek begab sich am 11. d. in der Abenddämmerung in den naheliegenden Wald, um ihren dort weilenden Dienstgeber Franz Kostomaj aufzusuchen. Beim Rückwege verfehlte die Skoflek den Fußweg und stürzte von einem

Abhänge in der Höhe von 4 Meter auf die Straße, wo sie als Leiche aufgefunden wurde.

Aus Eifersucht. Am 14. d. gegen 3 Uhr früh wurde im Hofe des Gasthauses „Stadt Graz“ der 26jährige Maurergehilfe Franz Molda aus Umgebung Cilli mit einer sehr stark blutenden Verletzung, die ihm durch einen Messerstich beigebracht war, liegend aufgefunden. Er gab dann an, von einem gewissen Simon Narat gestochen worden zu sein. Molda war am 13. ds. abends mit der Wäscherin Mathilde Kraut im Gasthause „Stadt Graz“ eingekehrt und hatte sich daselbst mit ihr bis 11 Uhr nachts unterhalten. Zuerst verließ die Kraut das Gasthaus; ihr folgte bald Molda, worauf die Kellnerin das Gasthaus absperre. Beim Brunnen vor dem Gasthause kam Molda mit der Kraut wieder zusammen. Zugleich tauchte aber auch Simon Narat auf. Dieser unterstellte ohne jede Veranlassung und ohne, daß ein Wortwechsel erfolgt wäre, dem Molda den Fuß, so daß dieser zu Boden fiel. In diesem Augenblicke sah Molda in der Hand des Narat ein Taschenmesser blitzen, womit ihn derselbe in den Oberschenkel stach. Während Molda hier liegen blieb, ergriff Narat die Flucht. Molda wurde über Anordnung des städtischen Amtsarztes Dr. Gollitsch in das Krankenhaus überführt; Narat dagegen wurde kurze Zeit darnach verhaftet und dem Bezirksamte Cilli eingeliefert.

Schadenfeuer. Am 6. Mai brach gegen Abend in dem Wohn- und Wirtschaftsgebäude des Besitzers Johann Kores in Dobovec bei Kohnitsch auf noch unbekannter Weise Feuer aus, durch das das Objekt bis auf das Mauerwerk eingäschert wurde. Ein Glück ist es, daß das Feuer noch rechtzeitig bemerkt wurde, denn sonst hätten die Bewohner den Tod in den Flammen gefunden. Gerettet konnten einige Kleidungsstücke werden. Der Gesamtschaden beträgt über 3000 Kronen und ist nur teilweise durch Versicherung gedeckt.

Die russischen Sokoln und der Panlawismus. Auf dem Kongreß, dem die Vertreter des Verbandes der russischen Sokol-(Turn-) Vereine kürzlich in Moskau abhielten, wurde eine Resolution angenommen, die sich zu dem panslawistischen Programme bekennt und es als notwendig bezeichnet, daß „die Sokolschaft in Rußland die Befreiung der das russische Reich bewohnenden Stämme zum Wohle und Stärkung Rußlands als eines großen slawischen Reiches erstreben“. — Die russische neutralistische Presse kritisiert aufs Schärfste diesen Beschluß, den sie als hochverräterisch bezeichnet.

Kroatische Arbeiter in Deutschland. Bekanntlich gehen alljährlich sehr viele kroatische Arbeiter nach Deutschland. Nach dem amtlichen statistischen Ausweis lebten im vorigen Jahre in Deutschland 14.535 nur ihre Muttersprache sprechende Kroaten und zwar 10.947 Männer und 3585 Frauen und 792 auch deutsch sprechende Kroaten (545 Männer und 247 Frauen). Die meisten Kroaten leben in der Provinz Westphalen und Posen.

Ein Lehrerstreik in Kroatien. Die kroatischen Lehrer haben auf den am 11. ds. in Agram abgehaltenen Lehrertage, mit Rücksicht darauf, daß der kroatische Landtag in seiner letzten Tagung die materiellen und wesentlichen Verhältnisse der Lehrerschaft nicht geregelt hat, beschlossen, ihre Tätigkeit in humanitärer Beziehung außerhalb der Schule bis auf weiteres einzustellen, alle unbezahlten Ehrenstellen niederlegen und in den Schulen im Sinne des Gesetzes nur 80 Schüler für jede Lehrkraft aufzunehmen, wodurch 30 bis 40 Prozent der volksschulpflichtigen Jugend ohne Unterricht bleiben würden.

Gerichtssaal.

Diebische Brüder.

Die Besitzersöhne Josef und Franz Dremel aus Umgebung Hochenegg entwendeten der Besitzerin Anna Rotnik in Hochenegg gemeinsam einen Betrag von 110 Kronen. Josef Dremel wurde zu 8 Monaten, Franz Dremel aber zu 7 Monaten schweren Kerkers verurteilt.

Schwer mißhandelt.

Die Tagelöhner Jgnaz Glaser und Josef Pogorenc gerieten in einen Streit. Pogorenc verwundete sich bei der Zertrümmerung eines Glases. Als er sich beim Brunnen die Wunde auswusch, kam Glaser an ihn heran und versetzte ihm mit einem Prügel mehrere Hiebe über den Kopf und Rücken. Dabei brach er ihm auch die rechte Hand. Wegen

Verbrechens der schweren Körperverletzung wurde Pogoreuc zu drei Monaten schweren Kerkers verurteilt.

Ohne Grund mit dem Messer gestochen.

Der 26jährige Wagnergehilfe Johann Sterbinek brachte am 3. April dem Straßenarbeiter Anton Sparhakl eine schwere Verletzung bei. Sparhakl verrichtete mit seinem Arbeitskollegen Rudolf Sturm in Dplotniz Straßenarbeiten. Da kam Johann Sterbinek des Weges und sein Messer ziehend, forderte er die Beiden zu einer Kauferei heraus. Als Sparhakl zu seiner Verteidigung die Schaufel ergriff suchte Sterbinek das Weite. Später stieß Sterbinek wieder mit Sparhakl zusammen, sprang auf ihn los und verfeigte ihm mit seinem Messer Stiche in den Rücken. Wegen dieser Handlung hatte sich Sterbinek beim Kreisgerichte Gillsi zu verantworten und wurde zu neun Monaten schweren Kerkers verurteilt.

Schwurgericht.

Falschmünzerei.

Bei der am 15. d. M. begonnenen zweiten Schwurgerichtstagung unter dem Voritze des Oberlandesgerichtsrates Smolej hatten sich Josef Cernelič, Arbeiter in Sela, Johann Sibilja, Aushilfswächter in Sela und Michael Cernelič, Ortsarmer in Solot wegen Verbrechens der Münzfälschung zu verantworten. Der Anklageschrift liegt folgender Tatbestand zugrunde: In der 1. Hälfte des Monats März wurde in Rann eine größere Anzahl falscher Zwanzighellerstücke ausgegeben, von denen erst 14 im Verkehre aufgegriffen wurden. Die Erhebungen haben ergeben, daß diese Münzen von Josef Cernelič und Johann Sibilja erzeugt worden sind und daß den Anstoß zu dieser Falschmünzerei Michael Cernelič gegeben habe. Josef Cernelič war im Dezember 1910 vom achtwöchentlichen Militärdienste heimgekommen und konnte keine ihm passende, erträgliche Arbeit finden. Er beklagte sich deshalb seinem Bruder Michael gegenüber über Geldmangel und dieser spornte ihn nun zur Erzeugung falschen Geldes an. Zugleich erteilte er ihm auch die nötige Belehrung. Michael Cernelič befand sich nämlich in Strafhaft in Rann mit dem später ob Münzenverfälschung verurteilten Anton Bence, hatte von diesem erfahren, in welcher Weise er falsche Fünf- und Einkronenstücke gegossen, und riet nun seinem Bruder Cernelič, in der gleichen ihm mitgeteilten Art vorzugehen. Josef Cernelič faßte tatsächlich die Absicht, diesen Rat zu befolgen, und teilte sein Vorhaben seinem Genossen Johann Sibilja mit. Letzterer sagte sogleich seine Beteiligung an der Fälschung zu und beschaffte Gyps für die Modelle. Das zweite hergestellte Gypsmodell war ihnen auch gut gelungen. Mit diesem Modelle goßen beide in der Wohnung des Sibilja, der eine Stange Zinn der Südbahngesellschaft entwendet hatte, 9 Münzen, welche Sibilja behielt und zum Teile auch ausgegeben hatte. Josef Cernelič nahm das Modell mit nach Hause und goß dort 30 bis 35 Münzen, wovon er zwei seinem Bruder Michael gab, einige aber in Verkehr setzte. Bei seiner Verhaftung wurden noch 29 Stück solcher Fälsifikate bei ihm gefunden. Daß Michael Cernelič, welcher erblindet ist, an dieser Falschmünzerei tätig Anteil genommen, konnte nicht erwiesen werden, ebenso auch nicht, ob er die beiden erhaltenen Münzen ausgegeben habe. Josef Cernelič und Johann Sibilja sind geständig; letzterer gibt auch zu, im Südbahnmagazine in Rann eine Stange Zinn gestohlen zu haben. Die bisher aufgegriffenen 44 Fälsifikate entstammen nach dem Gutachten des Hauptmünzamtbes der selben Fälschungsquelle und sind aus Lötzinn und Löffelmetalle, somit geringwertigerem Metalle, als die echten Nickelmünzen erzeugt. Nach einstimmiger Bejahung der Schulfrage durch die Geschworenen wurden Josef Cernelič zu 4 Monaten, Michael Cernelič zu 3 Monaten und Johann Sibilja zu 2 Monaten schweren Kerkers mit Verschärfung verurteilt.

Praktische Mitteilungen.

Erdbeer-Bowle. Ein Liter sorgfältig ausgesuchter Erdbeeren gibt man in eine Bowle oder in einen Suppentopf und bestreut die Beeren mit ziemlich viel grob gestoßenem Zucker. Die Beeren müssen ganz von Zucker eingehüllt sein. Nach zwei Stunden

gießt man eine Flasche guten, weißen Weines darauf, verdeckt die Bowle und gräbt sie in Eis ein. Sie muß so wenigstens eine Stunde, auch länger stehen. Kurz vor dem Gebrauche gibt man noch 3-4 Flaschen Weines und eine Flasche Wasser dazu, welche auch schon im Eise gestanden haben müssen. Beim Einfüllen in die Gläser kann man noch in jedes Glas Champagner zugießen, doch ist dies nicht unbedingt nötig. Sollte die Bowle zu wenig süß sein, so gibt man in jedes Glas noch Staubzucker nach. Garten-Erdbeeren eignen sich auch vorzüglich zur Bowle.

Gefüllte Eier als Nachtisch. Man pustet die Eier aus, indem man sie auf beiden Enden etwas öffnet und dann den Inhalt auslaufen läßt. Sind sie entleert, so lege man sie zum Reinigen in Wasser. Nun bereite man eine Mandelmilch. Für etwa 20 Eier zerstoße man 250 Gramm süße Mandeln — und etwa 20 bittere —, verrühre sie mit 1 Liter Milch und presse sie alsdann durch ein Tuch. Diese Mandelmilch süße man nach Geschmack und vermische sie mit 40 Gramm aufgelöster Gelatine. Ein Drittel dieser Masse färbe man mit angerührtem Kakao bräunlich, ein Drittel färbe man rot durch Zusetzen von etwas Marasquin und den Rest lasse man weiß. Nun schließe man die untere Oeffnung der Eier entweder mit etwas Butter oder durch Ueberleben eines Stückchens Eierschale und fülle die Eier dann mit dieser bereiteten Masse. Will man die Eier aufrichten, so tauche man das Ei einen Augenblick in warmes Wasser, entferne die Schalen und richte die Eier wie in einem Neste liegend in einer runden Glasschale an. Man kann eine Vanillecreme dazu geben, doch können die Eier auch ohne Creme gereicht werden.

Suppe aus Spargeln und Morcheln. 250 Gramm Spargel werden geschält und in fingergliedlange Stücke geschnitten. Man kocht ihn in Salzwasser weich. Inzwischen wäscht man frische Morcheln mehrere Male kalt oder brüht getrocknete — man braucht davon zwei Hände voll — und schort sie in Butter mit Petersilie und eine halbe Zwiebel gar. Dann rührt man zu den Pilzen nach und nach zwei große Kochlöffel voll Mehl und löst diese Einbrenne mit leichter Fleischbrühe oder kaltem Wasser auf. Man kocht die Suppe noch dreiviertel Stunden, fügt die Spargelstücke mit ihrem Wasser hinzu und serviert sie dann mit in Butter gerösteter, in ganz feine, zwei Zentimeter lange Streifen geschnittener Semmel.

Deutsche Volksgenossen!

Nach jahrelanger freudig geleisteter Arbeit und Dank der opferwilligsten Beihilfe national bewusster Volksgenossen ist der Bau des

Deutschen Hauses

bis zur Vollendung gebiechen. Die prächtigen Räume des stolzen Baues sind ihrer Bestimmung übergeben worden. Freigemutes, frisches, völkisches Leben ist in das Haus eingezogen, das für das ganze deutsche Gillsi und alle Freunde dieser Stadt, für die deutschen Vereine, für alle Schichten der deutschen Bevölkerung bestimmt ist, als Heimstatt deutschen geistigen Strebens und deutscher Lebensfreude, als Pflegestätte deutschen Wesens in den Südmärken des deutschen Gebietes.

Das Haus ist erstanden durch rühmenswürdige Leistungen an Geld und Gut und Arbeit, bei denen deutsche Einigkeit und Brüderlichkeit herrlich zu Tage traten.

Jetzt gilt es das Geschaffene zu erhalten als stolzes Bild völkischen Lebens, als Sammelpunkt aller Deutschen aus nah und fern, so daß jeder deutsche Volksgenosse mit aufrichtiger Freude und mit Begeisterung die herrlichen Hallen betritt.

Das Deutsche Haus so zu erhalten, daß es unser aller Stolz und Freude ist, das Leben im Deutschen Hause so zu gestalten, daß es das völkische und wirtschaftliche Gedeihen Deutsch Gillsis in bedeutungsvollem Maße fördert, das ist eine Ehrenaufgabe für die Deutschen Gillsis und aller Deutschen, die treu zu Gillsi stehen!

In erster Linie obliegt diese Ehrenpflicht den deutschen Bewohnern Gillsis. Es gibt wenige Städte auf deutscher Erde, in welchen die nationale Opferwilligkeit so sehr die Gesamtheit befeuert, wie unser kampfunstößtes, allezeit siegreiches Gillsi, wo in bewunderungswürdiger Weise arm und reich, hoch und nieder freudig

die schwersten Opfer bringt am Altare des deutschen Volkstums und auch für das Deutsche Haus Opfer gebracht wurden, die der Bewunderung und dauernden Dankes wert sind.

Deutsche Gillsis! An diese bewährte Opferwilligkeit, die unserer Stadt so viel Segen gebracht und ihr in allen deutschen Landen einen ehrenvollen Namen gemacht hat, appellieren wir.

Das Deutsche Haus bedarf dringend Eurer Opfers. Es stellt an eure Leistungsfähigkeit, an eure Heimatliebe und Euren gesunden nationalen Sinn hohe Anforderungen, höhere, als sie je an Euch herangetreten sind.

Wahret und heget Euer schönstes Kleinod: Das Deutsche Haus!

Gingefendet.

Jedermanns Interesse ist es, beim Einkauf vor allem auf die Qualität zu achten. Dies gilt namentlich für Nahrungs- und Genussmittel. Man verlange daher stets ausdrücklich Maggi's Rindsuppe-Würfel, allein echt „mit dem Kreuzstern“ denn sie sind anerkannt die besten.

Warum, mein Lieber, bist du verschnupft?

Mir kann so was gar nicht passieren. Erstens hab ich ein brillantes Vorbeugungsmittel, und zweitens weis ich mir schnell zu helfen, wenn sich doch mal so eine Erkältung einnisten will: ich nehme stets Fay's ächte Sodener Mineral-Pastillen. Soweit es Schnupfen den Hals und die Bronchien in Mitleidenschaft zieht, soweit werden meine Sodener auch schnell und sicher mit ihm fertig. Drum folge meinem Rat: Kauf dir in der Apotheke oder Drogerie eine Schachtel Sodener für K. 1.25, gib aber acht, daß du kein Nachahmungen erhältst.

Generalrepräsentanz für Oesterreich-Ungarn: W. Th. Gunzert, I. u. I. Hoflieferant, Wien, IV/1, Große Reugasse 17.

Kufeke Für Kinder und Erwachsene. Erste Autoritäten des In- und Auslandes empfehlen „Kufeke“ als beste Nahrung bei Brechdurchfall, Diarrhöe, Darmkatarrh etc.

Eine Dame Stedenpferd-Pilzenmilchseife (Marke Stedenpferd) von Bergmann & Co., Tetschen a. E. Das Stück zu 80 Heller erhältlich in allen Apotheken, Drogerien und Parfümeriegeschäften etc.

Um sicher zu gehen, verlange man ausdrücklich das weltberühmte Hunyadi János Saxlehner's natürl. Bitterwasser.

Rohitscher Tempel Styria Donati Stärkste natürliche Magnesium-Glaubersalzquellen. Vertretung für Steiermark u. Hauptdepot: Ludwig Appel, Graz, Landhaus.

Quargel

Die erste Neboteiner Käsefabrik J. Endl & Sohn, Nebotein bei Olmütz liefert feinste Quargel, ab Olmütz Nachnahme Nr. IV K 1.30, Nr. V K 1.80 per Schock. Ein Postkistel zirka 5 kg franko jede Poststation K 5.—. Ein Kistel Imperial Liptauer Bier-Käse K 10.—.

Visit-Karten

liefert rasch und billigst
Vereinsbuchdruckerei Celeja.

Realitäten - Verkehrs - Vermittlung

der Stadtgemeinde Cilli.

Wohnhaus mit 6 Wohnungen in der Stadt Cilli ist nebst Garten sofort preiswürdig zu verkaufen.

Stadthaus in Cilli, einstockig, mit Vorgarten und Grundstücken, die sich vorzüglich als Baugründe eignen, enthaltend 4 grössere Wohnungen samt Zubehör, Wasserleitung u. s. w. ist mit den Grundstücken oder ohne denselben preiswürdig zu verkaufen. Die Grundstücke werden auch nach Ausmass ohne dem Hause abgegeben.

Sehr schönes Landgut im Sanntale, an der Reichsstrasse 3 km von Cilli entfernt, bestehend aus einem komfortablen einstockigen Herrenhause mit Veranda, einem grossen Wirtschaftsgebäude, Stallungen, Wagenremise etc. u. sehr ertragfähiger Oekonomie ist sofort preiswürdig zu verkaufen.

Einstöckiges Wohnhaus, neugebaut, mit Gastwirtschaft Brauntweinschank, Trafik u. Garten in einem deutschen Orte in unmittelbarer Nähe von Cilli, ist preiswürdig zu verkaufen. Dasselbst sind auch weitere drei Wohnhäuser mit ertragfähiger Oekonomie verkäuflich.

Schöne einstockige Villa mit Gemüsegarten und kleiner Parkanlage ist in Neu-Lemberg nächst Bad Neuhaus billig zu verkaufen. Wasserleitung im Hause. Reichliche Gelegenheit für Jagd und Fischerei.

Villa Wohnhaus in reizender Lage, 1 Stock hoch mit 2 Wohnungen zu je 3 Zimmer, Badezimmer, Dienstbotenzimmer und Zugehör. 1 Mansardenwohnung mit 2 Zimmer und Küche nebst Zubehör. Garten. Sehr preiswürdig, weil Verzinsung gesichert.

Ankünfte werden im Stadtamte Cilli während der Amtstraden erteilt.

Eine Realität bestehend aus Wohnhaus, Wirtschaftsgebäude und Scheuer mit $\frac{3}{4}$ Joch grossem eingezäuntem Gemüsegarten sowie 1 Joch Wiese, 10 Min. vom Kurorte Rohitsch-Sauerbrunn entfernt, zu verkaufen.

Ein Besitz in der Nähe von Cilli, bestehend aus 3 nebeneinanderstehenden Wohnhäusern mit eingerichtetem Gasthause und Tabaktrafik, sowie Grund im Flächenmasse von 1 h 47 a und Garten nebst 2 Kühen und 3 Schweinen ist wegen Uebersiedlung sofort preiswert zu verkaufen.

Sehr nette Villa in der unmittelbaren Nähe von Cilli, ein Stock hoch, mit 17 Wohnräumen, nebst grossen Garten, reizende Aussicht, ist sofort preiswert zu verkaufen.

Weingartenrealität in der Gemeinde Tüchern, mit Wohnhaus, Stall, Presse, Holzlage, Schweinstall, 2 Joch Rebengrund nebst grosser Wiese. Preis 5500 K. Sofort verkäuflich.

Neues einstockiges Wohnhaus mit schönem Gemüsegarten in der Stadt Rann a. Save ist wegen Domizilwechsel sofort preiswürdig zu verkaufen.

Eine Villa, im Schweizerstil gebaut, mit 8 Zimmern, Küche und Garten in der unmittelbaren Nähe von Cilli, ist sofort preisw. zu verkaufen.

Weingartenrealität, herrlich gelegen, am Laisberg ob Cilli, bestehend aus $2\frac{1}{2}$ Joch Weingarten, durchgehends Amerikaner-Reben, 4 Joch schlagbaren Wald, $2\frac{1}{2}$ Joch Wiese etc., Herrenhaus mit Winzerwohnung, 2 Stallungen, Holzlage und Heuhütte ist unter sehr günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen.

Im Verlage von

C. Leuchs & Co. in Nürnberg

erscheint ein:

NEUES ADRESSBUCH

VON

Steiermark, Kärnten und Krain

II. Auflage

enthaltend die Adressen aller protokollierten und nichtprotokollierten Kaufleute, Fabrikanten, Gewerbetreibenden, Handwerker, Gutsbesitzer, Ärzte, Apotheker, Advokaten, Notare, Hotels, Gastwirte, Kur-, Heil- und Badeanstalten, Krankenhäuser, Staats- und Gemeinde-Behörden, Schulen, Klöster, Genossenschaften, Innungen und Vereine für Industrie, Landwirtschaft, Handel und Gewerbe aller Städte und der kleinsten Gemeinden nach Bezirkshauptmannschaften, Orten und Branchen geordnet, mit Angabe der Gerichtsbezirke, Post-, Telegraphen- und Eisenbahnstationen, Orts-, Branchen- und Bezugsquellenregister.

Subskriptions-Preis 25 Kronen.

Neuestes und vollständigstes Spezial-Adressbuch für diese Kronländer.

Sie gebrauchen  Landes-Adressbuch  unbedingt ein neues  

denn sie wissen als erfahrener Geschäftsmann den Wert eines guten und vollständigen Adressbuches zu würdigen. Zur Erhöhung Ihres Umsatzes und Erweiterung Ihres Absatzgebietes, sowie zur Ermittlung neuer Bezugsquellen macht sich ein gutes und neues Adressmaterial stets bezahlt!

Verlangen Sie Prospekt u. Fragebogen, Aufnahme Ihrer Firma durch:

C. Leuchs & Co., Nürnberg

Inh.: Kommerzienrat Wilh. Leuchs und Georg Leuchs)

Grösster Verlag der Adressbücher aller Länder der Erde.
Gegründet 1794.



Ein heller Kopf

macht sich die Fortschritte zu eigen, die die Nahrungsmittel-Chemie den Hausfrauen beschert hat.

Dr. Oetker's Backpulver à 12 h dient als Ersatz für Germ oder Hefe, macht Guglhupf, Torten, Linzer Teig und alle sonstigen Bäckereien und Mehlspeisen lockerer, grösser, wohlchmeckender und leichter verdaulich.
Dr. Oetker's Puddingpulver à 12 h, mit Milch gekocht, geben eine knochenbildende delikate und billige Nachspeise für Kinder und Erwachsene.
Dr. Oetker's Vanillinzucker à 12 h dient zum Vanillieren von Schokolade, Tee, Puddings, Milch, Saucen, Cremes, und ersetzt die teure Vanille-Schote vollkommen. Der Inhalt eines Päckchens entspricht 2-3 Schoten guter Vanille.
Ausführliche Gebrauchsanweisung auf jedem Paket. Ueberall in den Kolonialwaren-etc. -Geschäften vorrätig. Rezepte gratis.

Dr. Oetker, Baden-Wien.



Vereins-Buchdruckerei Celeja

≡ Druckaufträge ≡

in jeder beliebigen Ausführung bei mässiger Preisanstellung

* Cilli *

Rathausgasse 5

Telephonanschluss Nr. 21

Inseratenaufträge

für die Deutsche Wacht werden nach billigstem Tarif berechnet.

Aktienkapital: K 50,000.000.—

Reserven: K 12,750.000.—

Zentrale in Prag.

Kommandite in Wien.

Durchführung
aller bankgeschäftlichen Transaktionen und Erteilung
diesbezüglicher Auskünfte.

An- und Verkauf
von Effekten, Valuten, Münzsorten und Coupons.

**Versicherung gegen Verlosungs-
verlust.**

K. k.  priv.

Böhmische Union-Bank

Filiale Cilli.

**Kulanteste Ausführung von Börsen-
aufträgen.**

**Uebnahme von Wertpapieren zur
Aufbewahrung und Verwaltung.
Belehnung von Wertpapieren.
Vermietung von Sicherheitsschrank-
fächern (Safes).**

Filialen in Reichenberg, Gablonz,
Saaz, Olmütz, Bielitz, Jägerndorf,
Troppau, Rumburg, Brünn, Linz,
Hohenelbe, Dornbirn, Salzburg,
Mähr. - Schönberg, Neutitschein,
Graz, Leoben, Könniginhof, Klagen-
furt, Villach. — Expositoren in
Friedek-Mistek und Braunau.

**Annahme von Geldern zur
Verzinsung im Konto-Korrent oder
auf Einlags-Bücher.**

Kreditbriefe

auf sämtliche Haupt- und Nebenplätze des
In- und Auslandes.

Eine kleine fahrbare

Gartenspritze

zu kaufen gesucht. Anträge unter
„Pepo“ an die Verw. des Blattes.

Eine Wasserkraft

von 30—40 Pferdekraften, samt Fab-
riksgebäude in der Nähe von Römer-
bad, geeignet für eine elektrische
Anlage, ist zu verkaufen. Näheres
bei Prack Endre, Stationsvorstand
in Murakeresztur. 17502

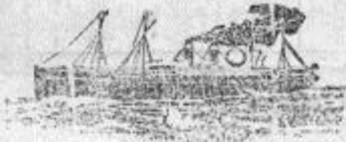
Ein Schneidergehilfe

für schwarze Gross-Arbeit wird so-
fort in ständige Arbeit aufgenommen.
Ich zahle erstklassig. P. Casser-
mann, Schneidermeister, Laibach,
Schellenburggasse 1. 17498

Zu verkaufen:

In Strass bei Spielfeld an der Südbahn:
a) **Eine Realität** bestehend aus einem
einstöckigen Wohngebäude, Haus Nr. 8
südseitig mitten im Markt gelegen mit 8
Wohnräumen, Küche, 2 Keller etc., dazu-
gehörigen vollkommen mit Mauern abge-
schlossenen geräumigen Hof mit Blumen-
garten Nebenwohngebäude, Stallungen für
6 Pferde und einem Komplex von Wirt-
schaftsgebäuden, die sich auch für einen
grösseren Werkstättenbetrieb oder kleineren
Fabriksanlage eignen würden, alles in sehr
gutem Bauzustand. Hiezu gehören noch
ein abgesondierter Gemüsegarten u. 5 Joch
Acker, Wiesen und Wald.

b) **Eine hübsche Villa**, Haus Nr. 80
mit 6 Wohnräumen, Küche, Waschküche
etc., südseitig, mit einem Blumen- und
Obstgarten und anschließenden kleinen
Acker, das ganze von einem Heckenzaun
umschlossen an der Strassengabel nach
Spielfeld gelegen. Anzufragen bei Herrn
N. Lallé in Strass Steiermark.



Fahrkarten- und Frachtscheine
nach

Amerika

königl. belgischer Postdampfer der
„Red Star Linie von Antwerpen“
direkt nach

New-York und Boston

konzess. von der hoh. k.k. österr. Regierung.
Man wende sich wegen Frachten und
Fahrkarten an die

Red Star Linie
in Wien, IV., Wiednergürtel 6
Julius Popper
in Innsbruck, Südbahnstrass
Franz Dolenc
in Laibach, Bahnhofstrasse 41.

Ein Malerlehrling

wird unter sehr günstigen Bedin-
gungen nach Wolfsberg in Kärnten,
aufgenommen. Adresse in der Ver-
waltung des Blattes. 17487

Zu verkaufen:

Ein schöner lichtpolierter Doppel-
schiffonier und ein eleganter Schreib-
tisch mit Lade und 4 Lädchen, dann
2 hübsche neue Feusterkarnissen. Zu
besichtigen Karolinengasse Nr. 8,
Hochparterre links.

Mack's
**KAISER-
BORAX**

Hervorragendes Toalettmittel,
in hunderttausenden von Familien im
Gebrauch; macht die Haut zart und weiss
und zugleich widerstandsfähig gegen
Witterungseinflüsse. Nur echt in roten
Kartons zu 15,30 und 75 h Kaiser-
Borax-Seife 80 h Tola-Seife 40 h
GOTTLIEB VOITH, WIEN III/1
Ueberall zu haben.

POLO

der beste flüssige
Metallputz.

Keller

gross, ist ab 1. Juni 1911
zu vermieten.
Anzufragen Stadtamt Cilli.

Wohnung

2 Zimmer und Küche samt Zugehör
ist sofort zu vermieten.
Anzufragen Vereinsbuchdruckerei
„Celeja“.

Kaufen Sie nur das Vollkommenste!

Remington-Maschinen

schreiben, addieren u. subtrahieren!
Konkurrenzlos! Die Besten!



Glogowski & Co.

k. u. k. Hoflieferanten
Wien, I. Franz Josefs-Kai 15 u. 17
! Aufklärungen unverbindlich!
Prospekte gratis und franko.

Am 15. d. M. verschied nach längerem, schweren
Leiden unser langjähriger, treuer Mitarbeiter, Herr

Franz Kemetmüller.

Seine stete und unermüdliche Pflichterfüllung, sowie sein
streng rechtlicher Charakter sichern ihm bei uns ein
dauerndes, ehrendes Andenken.

Cilli, am 17. Mai 1911.

Firma A. Westen.